

Aalener Jahrbuch Online

Geschichtsverein
Aalen e.V.

Bearbeitet von Georg Wendt

©2020 Geschichtsverein Aalen e.V.

Bildnachweis: Soweit nicht anders vermerkt, wurden die Fotos und Illustrationen vom Stadtarchiv Aalen zur Verfügung gestellt.

Das Ende des Krieges im Kreis Aalen im Spiegel der Ortsberichte

von Martin Grasmannsdorf

*Furchtbar muss unser Volk für den Wahnsinn der Vergangenheit büßen.*¹

So lautet das Fazit des Berichts zum Kriegsende aus Hüttlingen. Aufbewahrt wird er, wie 61 weitere aus dem Altkreis Aalen, im Bestand J 170 des Hauptstaatsarchivs Stuttgart.

Der Anstoß zur Anfertigung der Berichte kam vom Württ. Statistischen Landesamt, das Anregungen von Oscar Paret aus dem Jahr 1945 aufgriff. Der Bericht sollte nach vorgegebenen Gesichtspunkten gegliedert werden, der Rücklauf bis zum 1.11.1948 abgeschlossen sein.

Alle Gemeinden kamen dieser Aufforderung nach. Nur zu Ellwangen ist vermerkt: *siehe Ellwanger Jahrbuch 1947*.

Die meisten Berichte umfassen gerade einmal zwei maschinenschriftliche Seiten, zwei sind von Hand geschrieben.

Die Texte aus einigen Orten lassen indes darauf schließen, dass Vorarbeiten, vor allem in Form von Tagebucheinträgen geleistet worden waren. Hervorzuheben sind hier Aalen, Bopfingen, Essingen, Fachsenfeld, Hofen, Hüttlingen, Jagstzell, Oberdorf, Oberkochen, Rindelbach, Unterwülflingen.

Diese Berichte umfassen fünf Seiten und mehr (Bopfingen 22 Seiten) und geben dadurch weitreichende Einblicke. Als Verfasser zeichnen des öfte-

ren Bürgermeister, Lehrer und Pfarrer, in Dalkingen eine Frau.

Ganz lapidar geht es auch: Aus Unterrieffingen traf eine halbe Seite in Stuttgart ein, und in Ellenberg nutzte man die Zwischenräume des Anschreibens für die Antwort.

Die Berichte sind inzwischen nach Ortschaft sortiert auf der Homepage des Landesarchivs einsehbar (Signatur: Hauptstaatsarchiv Stuttgart J 170 Bü 1 für den Landkreis Aalen).

Am 1. April 1945 deutet der Wehrmachtsbericht mit der Erwähnung von Bad Mergentheim darauf hin, dass sich der Krieg der Ostalb nähert, denn nun steht endgültig fest, dass die deutschen Truppen der alliierten Militärmaschinerie nur noch wenig entgegensetzen haben. Die Hoffnung auf den Einsatz der Wunderwaffen schwindet: *Es wäre doch sicher höchste, allerhöchste Zeit, die angekündigten Wunderwaffen endlich einzusetzen* (Hofen).

Im Verhalten der Bevölkerung kann man Zeichen der Auflösung erkennen: *Bei der Bestattung hob sich an dem Soldatengrab zum ersten Mal keine Hand zum Hitlergruß* (Jagstzell, 11. April).

Lediglich bei BdM und HJ ist der Glaube an den Endsieg ungebrochen. In Bopfingen wird zu Ostern am Ipfe ein großes Werwolfzeichen gelegt und *allenthalben stand eines Morgens an*

den Zäunen und Mauern das Werwolfzeichen und die Worte „Wir siegen doch“ mit Ölfarbe geschrieben. Die Organisation Werwolf, eine Gründung von Heinrich Himmler, sollte den Untergrundkampf gegen die Alliierten organisieren.

Der Jahrgang 1930 wird *zwei Tage nach der Konfirmation* am 20. März gemustert und *soll sich zum Eintritt in die SS verpflichten* (Bopfingen). Am 17. April werden 20-24 Angehörige des HJ-Jahrgangs 1929 von der SS eingekleidet, *ohne Kragenspiegel. Vom Jahrgang 1930 einzelne Freiwillige.* Sie werden noch vier Tage lang ausgebildet.

Aalen und Umgebung sollen zur Verteidigung eingerichtet werden. Daher beginnen die örtlichen Volkssturmführer mit der Festlegung der Verteidigungsgräben, Schützenlöcher und Panzersperren. Die Männer des Volkssturms beginnen am Karfreitag zu graben. *Man kann nicht gerade von großer Begeisterung sprechen,* berichtet man aus Fachsenfeld. Hier wie auch andernorts, z.B. in Dalkingen, werden auch Frauen und Mädchen eingesetzt.

Die Bürgermeister des Kreises werden am 29. März in Fachsenfeld zusammengerufen und erfahren dort vom neu ernannten Kreisleiter Trefz, dass bei Annäherung des Feindes mit zwei Befehlen zu rechnen sei: „Cäsar“ und „Nero“.

„Cäsar“ bedeute die *Vorbereitung der völligen Räumung des Gebietes von Menschen und Vieh*, bei den Behörden und Ämtern müsse mit der Aktenvernichtung begonnen werden. Werde das Stichwort „Nero“ gegeben, *wäre die Räumung des Gebietes in Richtung der angegebenen Ziele*

durchzuführen. Der Feind solle nur ein *schlafendes Land* vorfinden.

Als am 7. April vom Landratsamt der Befehl „Cäsar“ durchgegeben wird, sieht man in Fachsenfeld *nirgends etwas, was auf eine Ausführung des Befehls schließen lassen könnte.* Auf den Rathäusern jedoch beginnt man mit der Aktenvernichtung. Der Fleiß, den man dabei an den Tag legt, scheint örtlich verschieden.

Ehe die deutschen Truppen auf ihrem Rückzug das Kreisgebiet erreichen, muss die Bevölkerung mit ansehen, wie KZ-Häftlinge durch das Kochertal getrieben werden. Der „Hessentaler Todesmarsch“ schlägt sich in einigen Ortsberichten nieder, so in Dalkingen, Kirchheim am Ries, Kerkingen, Oberdorf und besonders eindrücklich in Bopfingen und Dirgenheim.

In Neresheim, wo schon viele Ausländer in einem Umsiedlungslager seit Jahren zusammengepfercht leben, werden *Inder und Neger* durchgeführt. Das Kriegsgefangenenlager Ludwigsburg ist auf dem Marsch (10. April).

Auch in Goldburghausen beobachtet man den *Durchzug von 1.000 Kriegsgefangenen (Franzosen, Polen, Tschechen).* Nicht genug damit. Kosaken der so genannten Wlassow-Armee sind bereits auf ihren Pferden durch die Stadt gezogen (11. März). Aber auch tschechische und ungarische Fremdarbeiter sind bereits auf dem Weg in ihre Heimat. (Dirgenheim).

KZ-Häftlinge gehören zum Ellwanger Alltag, denn dort arbeiten Häftlinge des Konzentrationslagers Natzweiler-Struthof. Sie stellen *in einer Holzköhlerei im Waldteil in der Nähe*

der *Dalkinger Straße* Holzkohle her (Schwabsberg).

Beschuss durch Tiefflieger im Volksmund „Rotschwänze“-wird nahezu überall verzeichnet.² Er fordert nicht wenig Tote: Bauern, Bauersfrauen, Mägde, Fremdarbeiter bei der Feldarbeit, Kinder im Haus und im Freien. Können sich Menschen oft noch in Deckung retten, so sind die angeschirrten Arbeitstiere, Pferde, Ochsen, Kühe, ein leichtes Ziel.

Ebenso leicht sind Züge zu treffen, so

zum Beispiel bei Essingen, wo ein Angriff am 8. April zehn Tote und zahlreiche Verletzte fordert. Jedoch *der Bahnhof kam mit dem Schrecken davon*. In Oberkochen wird ein Zug angegriffen, in dem KZ-Häftlinge aus Neckarelz nach Dachau transportiert werden. Acht Häftlinge sterben.

Abgesehen von zielgerichteten Bombardierungen wie in Aalen entledigen sich Bomber gelegentlich ihrer Last über Feldern und Wäldern. Davon schreiben Kerkingen, Lauchheim (*100 Bomben bei Gromberg*), Pfahlheim,



Abb.1: Bombardierung des Aalener Bahnhofs am 17. April 1945. Links unten sind deutlich die Umriss der Aalener Altstadt zu erkennen (US-Airforce; 534.365)



Abb.2: Das zerstörte Bahnhofsgelände in Aalen nach dem Angriff.

Unterschneidheim, (circa 20 Bomben),
Röttingen, Zipplingen (46 tiefe Krater).

Aalen wird Ziel eines heftigen Angriffs, der auch von Fachsenfeld aus beobachtet wird. Am 17. April fliegen 35 zweimotorige dunkle Flugzeuge in 4-500 m Höhe an und werfen jeweils zwei Bomben ab, die eine beträchtliche Größe haben müssen, da sie von hier aus einzeln gesehen werden.

Deutsche Abwehr ist nicht bemerkbar. Riesige Rauch- und Staubwolken steigen auf. Am Abend erfolgt ein zweiter Angriff mit 36 Maschinen. Bewohner verlassen daraufhin in großer Zahl die Stadt in die umliegenden Ortschaften und Waldungen. Im Ortsbericht schätzt man ihre Zahl auf 400-500, die in Fachsenfeld Zuflucht suchen.

In der zweiten Aprilwoche rückt der Krieg näher. Bald werden Rauchsäu-

len am Horizont den Vormarsch der Amerikaner anzeigen. Wo nicht bereits geschehen, wird allorten der Bau von Panzersperren vorangetrieben. Geschlossen werden sie noch nicht. Sprengungen werden vorbereitet. Und bald durchqueren die ersten „Rückwärtigen Dienste“ den Kreis. So wird in Kerkingen ein mobiles Pferde-lazarett aufgeschlagen.

Das Auftreten geschlossener deutscher Einheiten wird mehrmals besonders erwähnt. Das Erscheinungsbild der Waffen-SS erweckt Mitleid: *Diese Formation bestand vorwiegend aus sehr jungen Menschen. Abgemagert und traurig gingen die jungen, bemitleidenswerten Soldaten durch die Straßen. [...] Die Disziplin dieser Truppe war gut* (Tannhausen).

Um Auftreten, Ausrüstung und Bewaffnung des Volkssturms war es

nicht gut bestellt. Während in Bopfinger noch Gewehre ausgegeben werden, die man *einige Tage* zuvor aus Oberndorf geholt hatte, verfügt der Volkssturm in Neresheim weder über Waffen noch über Ausrüstung. In Stödtlen müssen sich jeweils 15 Mann *die wenigen vorhandenen Waffen (einige ausländische Gewehre mit einigen Schuss Munition)* teilen. Von Kampfstimmung ist zumeist nichts zu spüren.

Dafür ist die Stimmung im Adler in Ebnat umso besser, da Anfang April der deutsche Ortskommandant zum Ball lädt, zu dessen Vorbereitung ca. 600 Eier requiriert werden. *Bei Schnaps, Wein, Bier und Tanz, wobei sich evakuierte Frauen und hiesige Mädchen recht flatterhaft benommen haben sollen*, feiert man die Agonie des Dritten Reiches. Zu einer Geburtstagsfeier für Hitler am 20. April hingegen wird nicht geladen. *Seit Jahren ist das erste Mal keine große Geburtstagsfeier von der Partei angesetzt* (Fachsenfeld).

Am 21. April, ergeht der Befehl „Nero“. Er wird nirgends befolgt. Zum einen ist nirgendwo klar, wohin man aufbrechen soll, aber viel gewichtiger ist die oft zu lesende Erklärung, man sei nicht bereit, die Heimat aufzugeben: *Trotz öffentlicher Aufforderung zur Flucht vor dem Feind hat niemand von der Bevölkerung den Ort verlassen* (Goldburghausen).

Die Zahl der durchziehenden Soldaten steigt unterdes stark an und auch das Erscheinungsbild wandelt sich. Sieht man gelegentlich „intakte“ Einheiten, wie Artillerie, so haben sie keinen Kampfwert, denn es fehlt an jeglichem Nachschub. Auch die Ordnung innerhalb einer Einheit löst sich auf: *Hier im Ort war der ganze Troß von einem*

Panzerregiment acht Tage lang im Quartier und hunderte von Lastwagen und Tankwagen waren in den Wäldern abgestellt. Als dann am 20. April der Abmarsch bekannt wurde, gerieten sie in eine solche Stockung, dass stundenlang der ganze Verkehr stockte (Schweindorf).

Nicht wenige Soldaten entledigen sich ihrer Waffen und auch ein Geschütz bleibt schon mal stehen (Ohmenheim). Auf der anderen Seite erleichtern requirierte Traktoren (Bulldogs) oder gewaltsam weggenommene Pferde aber auch Kinderwagen das Fortkommen (Rindelbach, Hüttlingen, Waldhausen, Dankoltsweiler).

Der Eindruck vom Durchzug der letzten Soldaten am 21. April steht den Bopfinger drei Jahre nach Kriegsende noch lebhaft vor Augen: *[...] darnach zog eine Abteilung Infanterie durch. Die Zahl ließ sich nicht schätzen, denn, waren die an den vorhergehenden Tagen durchgezogenen Truppen noch geschlossene Kolonnen gewesen, so waren es am Samstag regellose Haufen: Einzelne, ein Knäuel, wieder ein paar usw. Die einen führten ihren Tornister auf Handwägelein hinter sich her, die anderen trugen ihn noch auf dem Rücken, einer saß in einem Bauernkütschlein, das ein Pferd zog und kutscherte vergnügt, andere wanderten an Stock daher, hatten kein Gewehr mehr, wieder andere keinen Stahlhelm oder keine Koppel und kein Seitengewehr, viele hatten elendes Schuhzeug: ein Bild des Jammers und der Trostlosigkeit [...] Was waren es für Truppen gewesen, die im Herbst 1940 nach Beendigung des Frankreichfeldzugs in Stuttgart eingezogen waren!*

In Hüttlingen wird es auf den Punkt gebracht: *Die letzten kläglichen Res-*

te der einst deutschen stolzen Wehrmacht jagten wie die Wilden aus dem Dörfe davon.

Standgerichte indessen arbeiten weiter. In Kirchheim am Ries tagt ein solches *im Grundbuchzimmer des Rathauses*. Der wegen Urlaubsübertretung Verurteilte wird noch am gleichen Abend *im Jagstheimer Wald erschossen und dort verscharrt*.

Ehe die ersten amerikanischen Panzer am 21. April auftauchen, verlassen nahezu überall die Funktionsträger der NSDAP, insbesondere die Ortsgruppenleiter im Auto ihre Posten und *setzen sich zur kämpfenden Truppe ab* (Neresheim).

Es ist unklar ob sie dort eintreffen. Später finden sie sich vereint in Internierungslagern wieder.³ Auch „Kampfkommandanten“ ziehen den rechtzeitigen Rückzug ihrer eigentlichen Funktion vor (Aalen, Bopfingen, Essingen, Neresheim).

Vorbereitete Sprengungen von Straßen- und Eisenbahnbrücken werden teilweise durchgeführt. Ein militärischer Nutzen ist nicht feststellbar, der angerichtete Sachschaden beachtlich.

In der Scherrenmühle lag seit 2 Tagen ein Sprengkommando, welches die Sprengung der Kocherbrücke vorbereitet hatte. Auf die Fahrbahn der Brücke waren 4 Fliegerbomben zu je 250 kg gelegt worden und mit Fernzündung versehen worden. [...] Abends um 20 Uhr wurde die Sprengung durchgeführt und dadurch nicht nur die Brücke zerstört sondern auch die Dächer der Umgebung bis Waiblingen, Siegenbühl, Sanzenbach und sogar noch in Fachsenfeld am Scherrenberg abgedeckt und an Fenstern und

Wänden starke Zerstörungen bewirkt.

In Fachsenfeld wurde bei der Sprengung *eine Stichflamme von etwa 200 m Höhe beobachtet. Die Sprengung der Brücke war besonders dadurch als sinnlos gekennzeichnet, weil die nächste Brücke, die etwa 500 m oberhalb der gesprengten Brücke [...] über den Kocher führt, nicht gesprengt wurde.*

Teilweise werden Sprengungen verhindert, so in Hüttlingen durch den Ortsgruppenleiter und den stellvertretenden Bürgermeister, oder in Flochberg, wo der Sprengstoff *auf das freie Feld gefahren wurde*.

Dem Befehl, die vorbereiteten Panzersperren zu schließen, wird nur in Ausnahmefällen Folge geleistet. Man kann nachlesen, dass sie mehrfach vor dem Auftauchen der amerikanischen Soldaten abgebaut werden, wobei die Mithilfe von Frauen betont wird (Utzmemmingen).

Die Hitlerjugend aus Aalen zieht am 22. April dem Feind entgegen und will sich in Adelmannsfelden zum Kampf stellen. Dafür will sie sich mit Panzerfäusten bewaffnen, die *im Schuppen der Darlehnskasse eingelagert* sind. Dem Lammwirt und Schmid Wemmer ist es zu verdanken, dass es dazu nicht kommt. Denn als die HJ - Führer von ihm die Herausgabe des Schlüssel zum Schuppen verlangen, gelingt es ihm, *die Schlüsselherausgabe so lange zu verzögern, bis es zeitlich zu spät war, sodass die HJ gemeinsam mit dem Resten der SS am frühen Nachmittag des 22. April gegen die Burkhardsmühle abziehen mussten* (Adelmannsfelden).

Gefechte um einzelne Orte finden

nur in Oberdorf, Bopfingen und Lip-pach statt. Sie dauern nur wenige Stunden und sind für die Verteidiger verlustreich, denn blutjunge Rekruten und alte Volkssturmänner können mit Infanteriewaffen und einigen Panzerfäusten nichts gegen Panzer ausrichten, die zudem noch ihre Anweisungen von Beobachtungsflugzeugen erhalten.

Die Aufklärung auf deutscher Seite benutzt das Telefonnetz, um sich über die Feindlage zu informieren. Der Essinger Bürgermeister ruft am 23. April in Forst an und *es kamen einige Fremdlauten*. Nun ist klar, wer in Forst das Sagen hat. Im bereits besetzten Rindelbach will sich am 22. April der Kampfkommandant von Ellwangen nach dem Stand der Dinge erkundigen. Als ein Deutsch sprechender Amerikaner ihn dazu auffordert, die Stadt zu übergeben, antwortet er mehrfach mit dem Götzsitzat: „Er könne ihm...“

Das Wetter am 21. April ist vielleicht auch ein Grund dafür, dass die geplante Bombardierung Ellwangens und größere Kampfhandlungen unterbleiben. Ein gewaltiges Gewitter entlädt sich am Nachmittag über der ganzen Gegend. Der folgende Wettersturz ist beträchtlich, die folgende Nacht wird nasskalt, der Morgen neblig. Und nicht nur in Schlossberg ist man der Ansicht: *Das Gewitter war unsere Rettung*.

Sieht man von den Orten ab, wo zunächst keine förmliche Besetzung erfolgt (Geislingen, Goldburghausen, Kösing, Nordhausen erst Anfang Mai), kann die Bereitschaft zur Übergabe eines Ortes auf mancherlei Art angezeigt werden. Ein weithin sichtbares Zeichen ist eine weiße Fahne,

die am Kirchturm angebracht wird. (Ohmenheim, Ellwangen Schönenberg, Lauterburg) Der Bürgermeister (Pflaumloch, Pfahlheim), *beherzte Männer* (Unterschneidheim), *der englischen Sprache beflissene Frau N [...] im Namen des abwesenden Bürgermeisters* (Schwabsberg) gehen den amerikanischen Soldaten entgegen.

In Lauterburg hält man sich an die Regeln einer geordneten Verwaltung. Der Gemeinderat wird in der Frühe des 24. April einberufen und billigt die Übergabe Lauterburgs an die amerikanischen Truppen. Nach Essingen und Lautern sollen Übergabebotschaften entsandt werden. Nach Essingen durch Männer, nach Lautern durch *zwei beherzte Frauen*. Beide Abordnungen können ihren Auftrag erfüllen, wobei den Frauen in Lautern erklärt wird, *dass das Dorf höchste Zeit habe, sich zu übergeben*.

Teilweise werden Orte auch ohne vorherige Formalitäten besetzt. Ellenberg wird *durch 9 Amerikaner kampfflos besetzt*, in Fachsenfeld erwarten der Bürgermeister und der *Freiherr von Koenig, der englisch versteht*, an der evangelischen Kirche die heranrollenden Spähwagen. Zuvor hatte von Koenig die Amerikaner im Kochertal informiert, dass von den Fachsenfeldern kein Widerstand zu erwarten sei.

In allen nun von den Amerikanern kontrollierten Orten wird ein striktes Ausgehverbot von 20 bis 7 Uhr verhängt. Alle Waffen sind abzuliefern, alle Soldaten müssen sich melden.

An den Vormarschstraßen beginnt nun das große Staunen. Der Ortsbericht von Walxheim soll als einer für alle stehen: *Es war dann ein Gerasel und Gepolter drei Tage und drei*

Nächte lang, denn es zog die gesamte 7. Panzerarmee durch. Hier auf der Strasse wo kein Mensch vorher vermuten konnte, dass je eine feindliche Kolonne durchkomme, geschweige denn eine ganze Armee. In der dritten Nacht kamen dann noch schwere Schwimmpanzer durch. Jetzt war's ganz aus. Die Strasse glich einem ausgetrockneten, noch mit Pfützen versehenen Flussbett. Am oberen Weiher waren derart grosse Löcher in der Strasse, dass man beinahe ein kleines Häuschen hätte hineinstellen können.

Farbige Soldaten passen nicht in das Weltbild der Bevölkerung. Es löst Kopfschütteln aus, wenn ein „Neger“ einen Lastwagen fährt, *vollblütig und grinsend aus einem Wagen steigt* (Hofen), einen Panzer steuert, oder als Infanterist ein Haus durchsucht. Beinahe noch schwerer ist ein „Halbneger“ einzuordnen. Weltgewandt scheint ein Berichterstatte, wenn er von „schwarzen Amis“ spricht (Röttingen), schwerer tut sich ein anderer, der niederschreibt: *Die Soldaten, Amerikaner und Neger.*

Zwar sind die Amerikaner bemüht, kein Machtvakuum und rechtlose Räume entstehen zu lassen, im Alltag herrschen andere Regeln. In den ersten Wochen nach dem Einmarsch werden mehrere Problemfelder benannt. Die ortsansässige Bevölkerung bedient sich am nicht mehr beaufsichtigten staatlichen Eigentum. Da zunächst entwaffnet, ist die Polizei machtlos. Der Tisch ist gedeckt, es wird geplündert, wo es etwas zu holen gibt (Aalen, Bopfingen, Neresheim, Neuler, Oberkochen, Röttingen, Walxheim).

Den Amerikanern fallen in Aalen 5.000 Sack Zucker in die Hände.⁴ Schon bald beginnen die ersten Soldaten, damit

Tauschhandel zu treiben, um ihre Alkoholvorräte aufzufrischen (Ebnet).

Das Braune Haus in Aalen wird Ziel des Volkszorns. *Sämtliche Räume im Braunen Haus (Bahnhofsvorplatz) sind noch in den letzten Tagen des Monats April vollständig ausgeplündert worden. Selbst die Türklinken, Schalter zum elektrischen Licht, die Beleuchtungskörper mit Zuleitungen, Linoleumbelag waren entfernt.*

In den Zimmern lagen nur noch unbrauchbare Leitzordner und Altpapier. Auf die durch öffentlichen Anschlag erfolgte Aufforderung zur Zurückbringung der unberechtigter Weise entfernten Gegenstände sind zurückgebracht worden:

1 Schreibtisch (im Städt. Bauhof in Verwahrung)

1 stark beschädigter Kopierapparat⁵

Der rechtsfreie Raum wird auch von Fremdarbeitern genutzt. Auf etwa 10.000 summiert sich ihre Zahl in den Meldungen der Gemeinden (mit Ausnahme Ellwangsens) an den Landkreis Anfang Mai 1945.⁶

Die Männer und Frauen aus aller Herren Länder haben *sich beim Herannahen der ersten feindlichen Panzer sofort unter Vorantragung einer weißen Fahne mit ihren Besatzungen verbrüdet* (Hofen). Sie legen die Arbeit nieder, ihre Unterkünfte, zumeist Holzbaracken, stehen offen, sie können sich ohne Furcht vor Repressalien frei bewegen und fordern bessere Verpflegung (Neresheim), Unterkünfte (Bopfingen), angemessene Bezahlung und plündern an zahlreichen Orten.

Auch vor Gewalt schrecken sie nicht zurück. In zwei Berichten werden vier

Morde vermeldet, einer in Niederaltingen, drei auf dem Theussenberg bei Essingen. Um ein Grundmaß an Ordnung wiederherzustellen, werden mancherorts Franzosen und bewaffnete, disziplinierte Polen eingesetzt (Neresheim, Goldburghausen).

Auch die Amerikaner verhalten sich nicht lupenrein. Die Jagd nach Alkohol- *haben sie Schnaps?*, lesen die Fachsenfelder auf Jeeps - ist noch das Geringste. Neben vielem anderem wechseln Wertgegenstände den Besitzer. *Hier wird ganz besonders erwähnt, dass sowohl die farbigen Truppen als auch die rein amerikanischen Truppen auf Gold- und Silbergegenstände, alte Münzen, ja selbst Orden aus dem ersten Weltkrieg oder Manöverplatten und dergleichen, ein besonders begehrter Artikel waren. Mancher Amerikaner hatte seinen Gürtel mit derartigen Münzen und Wertgegenständen behangen* (Waldhausen).⁷

In nachweislich zwei Orten werden Vergewaltigungen registriert (Lipbach, Röttingen). Aber auch deutsche Frauen suchen die körperliche Nähe zu den Siegern (Jagstzell, Neresheim, Unterwilflingen, Zipplingen).

In Aalen müssen in großem Umfang Trümmer beseitigt werden. Zu dieser Arbeit zieht man Parteigenossen heran. In Bopfingen entdeckt man beim Abbau einer Panzersperre *eine ganze Reihe von Parteiabzeichen, die beim Bau offenbar „verloren“ worden waren.*

Umfangreich gestaltet sich die Aufgabe, das Vermögen der aufgelösten NSDAP zu erfassen und zu verwerten. In einem ersten Schritt erstellt ein Bezirksnotar als *Beauftragter für die Erfassung und Sicherstellung des Vermögens der aufgelösten NSDAP, ihrer*

Gliederungen und angeschlossenen Verbände ein Verzeichnis des beweglichen Vermögens. Es datiert vom 15. Juni 1945.⁸ Peinlich genau werden auf 23 Seiten Sachwerte und Konten erfasst. Es tritt zu Tage, dass man wie im Großen (Gold der Reichsbank im Bergwerk Merkers) auch im Kleinen versucht für die „neue Zeit“ vorzusorgen. Personenkraftwagen, Motorräder und Ersatzteile, aber auch Schreibmaschinen werden versteckt.

Der sichergestellte Bestand an Kraftwagen, in erster Linie diejenigen der N.S.-Presse weckt rasch Begehrlichkeiten. Ein erster Personenkraftwagen *ist von einem amerikanischen Offizier aus der Garage abgeholt worden, bei einem Mercedes ist handschriftlich vermerkt: vom Landratsamt abgeholt.*

Zwei Diebstähle aus zwei Garagen heraus betreffen einmal einen Personenkraftwagen und ein Fahrrad, das andere Mal ein Motorrad. Beide Male werden Franzosen als Täter angegeben.

Auf einer weiteren, undatierten Liste stehen *Leihweise ausgegebene Gegenstände aus dem Vermögen der aufgelösten NSDAP, ihrer Gliederungen und angeschlossenen Verbände im Kreis Aalen.*⁹ Nach vormaligen Besitzern geordnet stehen Empfänger und Gegenstände. Zum Beispiel erhält die Fahrbereitschaft Aalen ein Fahrzeug Zulassungsnummer III P 7670 aus dem Besitz der Hitlerjugend, Major Ritchie, Amerikanische Justizverwaltung Schwäbisch Gmünd, ein Bild „Kapfenburg“, die Stadtverwaltung Aalen einen Konzertflügel der DAF, die Oberschwester des Kinderkrankenhauses Aalen Lebertran und Eingedünstetes.

Zunächst eingefrorene 169 Konten mit einer Gesamtsumme von rund 660.000 Reichsmark werden zusammengeführt und vermutlich 1946 vom neu gegründeten Amt für Vermögensverwaltung¹⁰ auf ein Sonderkonto bei der Reichsbank in Frankfurt/Main überwiesen.

Auch der Wehrmachtbesitz muss liquidiert werden. Neben vielem anderem muss für 240 Pferde in Aalen eine neue Heimat gefunden werden.¹¹ Obwohl Nachweise dazu fehlen, ist es doch vorstellbar, dass für die Bauern der Umgebung, insbesondere solche, die Pferde verloren hatten, sich hier eine willkommene Bezugsquelle auf-tut.

Zu den letzten Opfern des Krieges zählen Kinder und Jugendliche, die nach den Kampfhandlungen mit aufgefundenem Sprengstoff, meist in Form von Handgranaten „spielen“. In Dirgenheim werden drei Kinder getötet, weil eine *irgendwo gefundene Granate explodierte*. In Lauchheim spielen *im August 1945 drei Kinder im Wartesaal des Bahnhofsgebäudes mit liegengebliebenen Handgranaten der Besatzungsangehörigen*. Sie finden den Tod.

Groß waren Zerstörungen, Verluste und Leid bei den einen, groß die Erleichterung bei den anderen, dass sie davongekommen waren. *Somit war der Krieg für uns gewonnen, denn kein Dachziegel wurde beschädigt* (Dorfmerkingen).

Der Berichterstatter von Hofen bringt es auf den Punkt: *Wirrwarr und Chaos ist das Ende der vielgerühmten und als Allheilmittel gepriesenen national-sozialistischen Organisation und Führung*. Dem ist nichts hinzuzufügen.

Endnoten

¹ Der Bestand steht als Digitalisat zur Verfügung, [<https://www2.landesarchiv-bw.de/ofs21/olf/startbild.php?bestand=5557>], abgerufen am 24.4.2020.

² In Dankoltsweiler findet man Flugblätter: Wir sind die lustigen Acht, Wir kommen bei Tag und bei Nacht.

³ Staatsarchiv Ludwigsburg (StAL) EL 402/0, Bü 233 Verzeichnis der in den Internierungslagern befindlichen Internierten aus dem Kreis Aalen.

⁴ Ortsbericht Aalen, verfasst von Hugo Theurer. Der Ortsbericht dient später als Grundlage für die Veröffentlichung des Schubarbundes für Heimatkunde „Aalen im 2. Weltkrieg“, 1951.

⁵ StAL EL 402/0 Bü 230.

⁶ Kreisarchiv Ostalbkreis, Altaktenbestand Az 6115.

⁷ Syntax und Grammatik folgen der Vorlage.

⁸ StAL EL 402/0 Bü 230.

⁹ StAL EL 402/0 Bü 232.

¹⁰ Das Amt für Vermögenskontrolle Aalen (AfV) wurde wie 28 weitere Ämter am 1. Juni 1946 gegründet. Es unterstand dem Finanzministerium. Weitere Details siehe Staatsarchiv Ludwigsburg, Einführung in den Bestand EL 402/0. Erster und einziger Amtsleiter in Aalen war Ottmar Brüstle.

¹¹ StAL EL 402/0 Bü 235.